

Namenlose Gräber
Hinter eingebrochenen Mauern
Verwittert und vergessen
Leise heult der Wind ein Klagelied

Karg das Tageslicht
Die Finger blutig und zerrissen
Das Laub zu Stein gefroren
Eisig schneiden Tränen ins Gesicht

Die Kälte lähmt das Denken
Doch Verzweiflung führt den Körper
Zitternd auf ein Grab gesunken
Unbeirrt wie wild am Scharren

Jäh aus der Manie gerissen
Der Blick starrt in die Ferne
Verrottend ruhen die Momente
Für immer in der Tiefe

Blut quillt aus den Händen
Die Schreie längst ein Schluchzen
Schwelgend in Erinnerung
An kindliche Arglosigkeit

Und Schweigen legt sich abermals
Wie ein Schleier auf das triste Gräberfeld

Blut quillt aus den Händen
Die Schreie längst ein Schluchzen
Schwindend verweigert sich der Geist
Ohne Wiederkehr der Augenblick

Und Schweigen legt sich abermals
Wie ein Schleier auf das triste Gräberfeld
Tumelnd und von Sinnen
Ohne Antworten die tiefen Gräber
Das Anliegen vergebens
Bleiern lastet die Resignation

Das Tageslicht versunken
Regungslos der taube Körper
Gnadenvoll naht die Erlösung
Leise heult der Wind ein Klagelied

Leise heult der Wind ein Klagelied